

Marek Hermann

Die Milchstraße bei den alten Römern

Scripta Classica 5, 63-74

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Marek Hermann

Jagiellonen-Universität, Kraków

Die Milchstraße bei den alten Römern

Abstract: Ancient Romans, in terms of star images or astronomical terminology, were to a large extent dependent on Greeks. In the case of the Milky Way, although they followed the patterns of their Greek teachers, they showed a certain degree of originality. The Greeks called a bright strap of stars cutting the sky just “milk” or “a milky circle”. The Romans added to the adjective “Milky” the word “way”, creating the so far used expression of “the Milky Way” (*via lactea*). The expression was used for the first time by Ovid, and later on also by Germanicus and Isidor of Seville. The Romans, describing a bright strap of stars firmament, did not only use the term *via*, but they also referred to other synonymous lexemes, such as *iter* (Ovid), *trames* (Propertius), *limes* and *semita* (Manilius) so they identified it with the path or steep mountain track. Thus, it is not the Greeks, but Romans that should be considered the authors of the currently used expression of “the Milky Way”.

Key words: Latin literature, Greek literature, astronomical terminology, Milky Way

Die Milchstraße ist der einzige am Firmament deutlich sichtbare Himmelskreis, im Gegensatz zu den anderen Himmelszonen, die sich durch einen abstrakten Charakter auszeichnen und deren Entstehung das Ergebnis einer rationellen Ordnung des Firmaments ist¹. Ihr charakteristisches Band war wahrscheinlich von den Sternbeobachtern seit Menschengedenken gesehen, aber die heutzutage verwendete Bezeichnung „Milchstraße“ ist erst in den griechisch-römischen Zeiten aufgekommen². In anderen Kulturen wurde sie mit verschiedenen Objekten identifi-

¹ Macrobius wird dieser Tatsache gewahr, indem er schreibt: „solus ex omnibus hic subiectus est oculis, ceteris circulis magis cogitatione quam visu comprehendendis“ (1,15, 2). Vgl. A. Le Boeuffle: *Le vocabulaire Latin de l'astronomie*. Lille 1973, S. 261.

² Im alten Mesopotamien, so W. Hübner: („Milchstraße“. In: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Bd. 8. Stuttgart–Weimar 2000, S. 164), gab es überhaupt kein Wort für die Bezeichnung der Milchstraße.

ziert: die Javaner glaubten beispielweise, der Riese Bhima habe sich in die Milchstraße verwandelt, und südamerikanische Indianer hielten sie für einen hohlen, am Boden liegenden Baum, auf dem die Geister während großer Feste trommeln³.

Im vorliegenden Beitrag soll auf das Bild der Milchstraße in einer sehr konkreten Dimension näher eingegangen werden, und zwar wir versuchen zu erforschen, wie sie von den alten Römern wahrgenommen wurde – mit welchen Termini sie diesen klaren Sternengürtel bezeichneten, der den Nachthimmel zerschneidet, und wie sie seine Entstehung erklärten. Wir bemühen uns auch darum, die Frage zu beantworten, ob die alten Römer in ihrer Charakteristik der Milchstraße auch voll und ganz von den Griechen abhängig waren, ähnlich wie dies bei den anderen astronomischen Vorstellungen der Fall ist, oder in die Beschreibung dieses Kreises eigene Elemente mit eingebracht haben.

* * *

Zunächst wenden wir uns der griechischen Terminologie zu, die sich auf die Milchstraße bezieht. Die älteste griechische Bezeichnung für dieses klare Sternband ist τὸ γάλα οὐράνιον (*Parm.* fr. 11), Aristoteles nennt es einfach τὸ γάλα (*Meteor.* 345a, 26; 346b, 5 usw.). Als es bemerkt wurde, dass die Milchstraße eine runde Gestalt hat und auch unter der Erde durchläuft, wurde sie als γάλακτος κύκλος bezeichnet, allerdings häufiger mit dem einzelnen adjektivischen Lexem γαλάξιος angesprochen⁴. Dieser Terminus wird noch heute, manchmal in etwas anderer Bedeutung, in verschiedenen modernen Sprachen – „galaxy“ (englisch), „galactique“ (französisch), „galassa“ (italienisch) usw. gebraucht⁵. Die Bestimmung der Milchstraße mit den Termini „Milch“, „Himmelmilch“ oder „Milchkreis“ ist ein übertragener, katachrestischer Begriff, der sich auf die Ähnlichkeit zwischen dem hell am Himmel scheinenden Sternstreifen und vergossener Milch bezieht⁶. Der metaphorische Begriff „Himmelmilch“ oder „Milchkreis“ war also zuerst eine Metapher *per analogiam* oder eine interaktive Übertragung, die ein System von Implikationen aufbauen konnte, um das am Firmament befindliche Objekt zu bestimmen. In Folge der Habitualisierung hat diese Metapher schon in der Sprache

³ Sie wurde auch mit Tieren oder einem Weg verknüpft, auf dem die Tiere sich in den Himmel retteten, um dadurch den von den Menschen gestellten Fallen zu entgehen. Solche Interpretationen wurden natürlich von primitiven Jägervölkern geschaffen. Siehe R. Drössler: *Als die Sterne Götter waren*. Leipzig 1976, S. 231. Die Vorstellungen von der Milchstraße als einem Strom waren den Bewohnern Australiens oder den Arabern bekannt, sie sagten aber nichts über Milch. Vgl. E.J. Webb: *The Names of the Stars*. London 1952, S. 53.

⁴ Siehe W. Gundel: *Galaxias/Γαλαξίας*. *RE* 7. Stuttgart 1910, S. 560.

⁵ Das Bezeichnete dieses Terminus ist ebenso „Milchstraße“, wie auch „Galaxis“, „Nebel“.

⁶ Die Katachrese, die Metapher *inopiae causa*, ist eine Art Übertragung, die sich durch einer geringere Intension auszeichnet. Auch wenn sie anfänglich sogar einen prädikativen Charakter trug, so hat sie mit der Zeit eine vollständige Habitualisierung erfahren und ist in die Codesprache eingegangen.

der alten Griechen ihre semantische Unkohärenz verloren. Das Verhältnis dieses Himmelskreises zu dem Lexem „Milch“ hat eine genetische Eigenschaft – es liefert nämlich ein Zeugnis von Assoziationen, welche der Streifen der Milchstraße bei den griechischen Beobachtern hervorrief⁷.

Die alten Römer haben den Namen „Milchkreis“, ähnlich wie im Fall der anderen astronomischen Termini, von den Griechen übernommen. Davon schreibt Cicero selbst: „erat autem is splendissimo candore inter flammis circus elucens, quem vos ut a Graecis accepistis, orbem lacteum nuncupatis“ (*De rep.*, 6,16). Cicero gebraucht also die Bezeichnung *orbis lacteus*, die die genaue Übersetzung der griechischen γάλακτος κύκλος ist, und verweist auf ihre griechische Abstammung. Dieses Begriffs bedient sich auch Hyginus (*De astr.* 4,7). Die häufigste lateinische Bezeichnung für die Milchstraße ist jedoch *circulus lacteus* – so wird sie auch von Hyginus (*De astr.* 2,43), Plinius (2,92; 18,280) und Claudian (28,174) genannt. Cicero verwendet bei der Darstellung des Milchkreises in *Aratea* statt des, von Le Boeuffle als banal empfundenen *circulus*, das Wort „circus“ (33,248)⁸. Denselben Terminus benutzt Macrobius in *Commentarii in Somnium Scipionis* (1,15,3); er hat ihn also von seinen großen Vorgänger übernommen.

Einer anderen Benennung der Milchstraße bedient sich Seneca in *Quaestiones naturales: deinde sustulit se diffuditque et usque in aequinoctialem circulum venit, ita ut illam plagam caeli cui lactea nomen est in immensum extentus aequaret* (7,15,2). Er schreibt von einem Kometen, der in dem von ihm zurückgelegten Weg, einem riesigen Himmelstreifen, und zwar der Milchstraße gleichkomme; Seneca nennt sie *plaga lactea*. Der Terminus „plaga“ konnotiert die Bedeutungen aus verschiedenen Sprachfeldern: er kann sich auf eine „flache Platte“, eine „Ebene“, einen „Teppich“, ein „Erde- oder Himmelsgebiet“ beziehen. Im Fall eines astronomischen Textes handelt es sich dabei selbstverständlich um ein „Himmelsgebiet“, das – wie Seneca meint – sich über ein sehr umfangreiches Territorium der Himmelsphäre ausdehnt, ebenso wie dies bei dem in Attalos' Zeit das Firmament durchlaufenden Kometen der Fall war. Das Lexem „plaga“ dürfte demnach als ein Fachbegriff anzusehen sein; er wurde als Bezeichnung der Himmelszone in der lateinischen astronomischen Sprache schon seit Vergil gebraucht⁹, doch erst Seneca spricht mit diesem Terminus die Milchstraße an, indem er das Lexem „plaga“ mit dem Adjektiv „lactea“ verbindet.

Im lateinischen Wortschatz, der den Himmelkreis bezeichnet, sind aber auch Elemente aufgekommen, die im Vergleich mit der griechischen Terminologie neu sind. Es handelt sich dabei vor allem um den Terminus „via“, der bis heute ge-

⁷ Wie H.F. Plett (*Einführungen in die rhetorische Textanalyse*. Hamburg 1979, S. 79) angibt, führt die Genetik der Metapher die metaphorische *substitutentia* zu den höher geordneten Sprachfeldern.

⁸ Siehe A. Le Boeuffle: *Le vocabulaire...*, S. 262.

⁹ Den Terminus *plaga* in der Bedeutung „Kreis“ verwendete Vergil, indem er über die heiße Himmelszone schrieb – *plaga solis*; *Aen.* 7, 227. Livius nennt auf diese Weise die Erdzone: „frigida haec omnis duraque cultu at aspera plaga est“; 45,30,7.

braucht wird, um dieses helle Sternband, das die Himmelsphäre zerschneidet, zu benennen. Diese Bezeichnung kam nicht in der griechischen Literatur vor und in Rom hat ihn als erster Ovid in *Metamorphosen* verwendet:

est „via“ sublimis, caelo manifesto sereno; / lactea nomen habet, candore notabilis ipso. / hac iter est superis ad magni tecta Tonantis.

1,168–170

Ovid stellt also den Milchkreis als einen Weg dar, auf dem die Götter in den Palast des Donnergewaltigen gehen. Obgleich schon in der griechischen Literatur die Ideen anzutreffen sind, dass dieser Kreis ein Weg war, den die in den Himmel aufsteigenden oder vom Himmel zur Belebung der leblosen Körper absteigenden Seelen der Toten benutzten¹⁰, wurde für die Bezeichnung dieses Übergangs in den Himmel bzw. vom Himmel herab von den Griechen bei weitem nicht ein Weg benutzt; sie schrieben stets von einem Kreis oder der vergossenen Milch. Der einzige griechische Text, in dem von einem Weg die Rede ist, bei dem vermutet wird, es handle sich dabei um die Bezeichnung der Milchstraße, ist der 30. Hymnus von Pindar, wo der griechische Dichter sich des Begriffs „λιπρὰ ὄδος“ bedient. Der Text des Autors der pythischen Oden ist aber so allgemein und enigmatisch, dass diese Behauptung doch im Bereich der Vermutungen bleiben muss¹¹. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass Ovid der erste war, der diesen Begriff gebrauchte, der übrigens bis heute für die Bezeichnung des hell glitzernden, sich über die gesamte Himmelsphäre erstreckenden Sternstreifens verwendet wird¹². Er hat das Lexem „Kreis“ gegen den Terminus „Weg“ getauscht und es mit dem schon seit langem von den Griechen gebrauchten Adjektiv „milchig“ verknüpft.

Unter den römischen Autoren wird der Milchkreis nicht nur von Ovid als ein Weg angesprochen. Dieselbe Bezeichnung findet sich auch bei Germanicus, der schreibt: „lactis ei color et mediis via lucet in umbris / lacteus hic orbis nullo minus orbe rotatur“ (457,458), ebenso bei Properz: „aspicienda viast caeli verusque per astra / trames“ (4,1,107). Germanicus behauptet also, *orbis lacteus* sei ein Weg, der die Milchfarbe habe, wodurch er sich vor dem Hintergrund des dunklen Nachfirma-

¹⁰ In Griechenland wurde die Milchstraße als ein zum Himmel empor führender Pfad der Seelen von Heraklides Ponticus dargestellt (bei Philop. in: Arist. *Meteor.* 117,31). Von Seelen, d.h. Lichtpunkten an der Milchstraße, soll Pitagoras gelehrt haben, wovon Proklos (*Ad Platonis rem pub. comm.* II p. 129) berichtet.

¹¹ Die Hypothese, wonach Ovid den Begriff „via lactea“ von Pindar übernommen haben soll, stellt W. Gundel auf (*Galaxias...*, S. 561); sie wird allerdings von Le Boeuffle (*Le vocabulaire...*, S. 262) nicht bestätigt, der glaubt, die alten Römer bedienten sich als die ersten dieses Begriffs.

¹² Es bleibt offen, ob Ovid selbst der Autor dieses Begriffs war oder dieses Wort einfach in der täglichen Sprache der alten Römer schon früher verwendet wurde; jedenfalls war Ovid der erste, der es in der literarischen Sprache benutzte. Vgl. W. Gundel: *Galaxias...*, S. 560.

ments deutlich abhebe¹³; Properz schreibt dagegen nur von einem am Himmel befindlichen Weg, der sehenswert sei, lässt allerdings nichts von dessen milchiger Farbe verlauten. Für den letzt genannten Autor ist der Himmelskreis ein wahrer Weg durch die Sterne („verus per astra trames“; 4,1,107,108). Während die anderen Autoren ihn als „iter“ oder „via“ bezeichnen¹⁴, bedient sich Properz dabei des Terminus „trames“. Er konnotiert solche Bedeutungen wie „Nebenweg“, „Seitenweg“, wie auch „ein steil aufsteigender oder fallender Fußpfad in den Bergen“. Zieht man in Betracht, dass die Milchstraße zum Himmelszenit plötzlich aufwärts steigt und ebenso steil herabfällt, so erscheint die letzte Bedeutung am plausibelsten. Durch den Begriff „trames“ wird also in geringerem Maße die Ähnlichkeit der Milchstraße zu einem breiten bequemen Verkehrsweg betont; hervorgehoben wird damit vielmehr dessen Steilheit, indem eine Analogie zwischen einem Bergsteig und dem den Himmel zerschneidenden Sternenband gezogen wird.

Manilius nennt den Milchkreis ebenfalls eine Straße, bezeichnet diesen aber noch mit einem anderen Wort –

limes: utque suos arcus per nubila circinat Iris, / sic super incumbit signato
culmine limes / candidus et resupina facit mortalibus ora.

1,713–715¹⁵

„Limes“ ist ein Lexem, dessen Grundbedeutung „quer verlaufender Weg“, Sekundärbedeutung dagegen „Grenzenlinie“, „Grenzenwall“ ist¹⁶. Der Begriffinhalt „die den Himmel zerschneidende Straße“ ist also sehr adäquat, um den Milchkreis zu bezeichnen, der mit seinem hellen Streifen das Firmament in zwei Teile trennt. Manchmal aber, ähnlich dies bei dem Lexem „trames“ der Fall ist, kann „limes“ als „aufsteigender Weg“ verstanden werden. Dieser Terminus charakterisiert den behandelten Kreis ebenfalls sehr zutreffend, wie zuvor angedeutet worden ist¹⁷. Diese Konnotation hat vor allem ein weiteres Wort, mit dem Manilius den analysierten Kreis bezeichnet, und zwar „semita“, häufig im Sinne eines „aufsteigenden Gebirgspfad“¹⁸.

¹³ Germanicus hebt die Andersartigkeit des fünften Himmelskreises, und zwar der Milchstraße, im Vergleich zu den anderen Kreisen, hervor. Le Boeuffle (*Le vocabulaire...*, S. 67) meint, solche Charakteristik zeichne sich durch wissenschaftlichen Charakter aus, ähnlich wie die Beschreibung von Seneca in *Quaestiones Naturales*.

¹⁴ Den Terminus iter verwendet Ovid, *Met.*, 1,170.

¹⁵ Mit dem Terminus „limes“ bezeichnet Ovid auch den Tierkreis: „secutus in obliquum est lato curvamine limes“ (*Met.*, 2,130).

¹⁶ Siehe *Collum.* 1,8,7: „semitas novosque limites in agro fieri ne patiatur“; Vgl. *Aen.* 9,323: „haec ego vasta dabo et lato te limite ducam“; Tac. *Ann.* 1,50: „Romanus agmine propero silvam Caesiam litemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat“.

¹⁷ Siehe *Ov. Met.* 2,19: „quo simul acclivi Clymeneia limite proles venit“. Es ist nicht ein dermaßen steiler Weg wie im Fall des Wortes trames, weil das Adjektiv „acclivis“ ein sanftes Ansteigen nahelegt.

¹⁸ Siehe *Liv.*, 42,15: „sopitusque ex semita procidit in declive, multis super prolapsus iam saxis congestis“; *ibid.* 9,24: „ubi cum constituisset Romanos semitamque angustam et arduam erectam ex oppido in arcem ostendisset“; *Curt.*, 5,4,21: „ardua semita sed longius a stationibus hosiium remota“.

Der Dichter spricht die Milchstraße nicht direkt als „*semita*“ an, sondern zieht die Vergleichung: „*namque in caeruleo candens nitet orbita mundo [...] ac veluti viridis discernit semita campos*“ (1,703–705)¹⁹. Der Kontext der zitierten Stellen weist nicht eindeutig auf einen steil aufsteigenden Weg hin; der Autor zeigt uns einen die Felder trennenden grünen Pfad, wobei es nicht ausgeschlossen ist, dass damit eine unebene auf- und absteigende Strasse gemeint ist – derartige Pfade werden nämlich oft mit dem Lexem „*semita*“ konnotiert.

Die Vergleichung der Milchstraße mit einem schmalen, sich zwischen den Fluren hinziehenden Weg ist nicht die einzige Metapher, die sich der Autor von *Astronomica* bei der Beschreibung der von uns behandelten Himmelszonen bedient. Wie vorhin angedeutet, zieht er im ersten zitierten Fragment eine Analogie zwischen den Sternen des Milchkreises und dem Regenbogen, den Iris am Firmament gespannt hat, oder vergleicht diesen mit dem aufgeschäumten Streifen des Kielwassers eines Schiffes (1,708–710). Wenn also Manilius die Milchstraße mit dem Lexem „*limes*“ bezeichnet, stimmt er darin mit der römischen Tradition des Wahrnehmens der Himmelsphäre überein. Seine Vergleichung des Milchkreises mit einem Seeschaumstreifen, dem Regenbogen oder einem Feldweg lässt jenes helle Sternenband sehr plastisch und deutlich erscheinen. Der Leser kann deshalb das Äußere dieses Astralphänomens genauer erkennen und dessen Wesen besser verstehen²⁰.

Avienus, ein Autor der Spätkaizerzeit, folgt bei seiner Beschreibung der „*via lacta*“ ganz und gar den Griechen und nennt diesen Kreis einfach „*lac*“: „*candentis speciem super inspice Lactis / protendi caelo*“ (942,943). Er stellt fest, die gelehrten Griechen hätten diese Zone auf diese Weise wegen ihrer Farbe genannt; die gleiche Bezeichnung sollen nach ihm auch die Römer für den Stern Gürtel („*balteus*“) gebraucht haben (944,945). Die Tatsache, dass er nicht den Weg erwähnt, beweist, dass dieser Begriff bei den Römern nicht so allgemein verbreitet war, wie man glauben könnte, und der griechische Terminus „*lac*“ als Bezeichnung der Milchstraße war mindestens so populär wie das Lexem „*via*“²¹.

¹⁹ Manilius nennt die Milchstraße in der zitierten Sequenz *candens orbita*. Nach J. van Wageningen (*Commentarius in M. Manilii Astronomica*. Amsterdam 1921, S. 87) sei *orbita* eine tiefe Spur, die in dem Boden ein Wagenrad hinterlässt; „*rota*“ heißt also eine Wagenspur. In der vorgestellten Vergleichung ist somit nicht nur *comparandum*, sondern auch *comparans* ein übertragener Begriff.

²⁰ Eine der Grundaufgaben einer Vergleichung ist es, eine komplizierte, verständnischwere Sache in einer viel einfacheren Form darzustellen. Eine solche Funktion der Vergleichung stimmt demnach mit der Meinung des Quintilians überein, der ihre Hauptaufgabe eben darin sieht, das Wesen einer Sache zu erhellen, um damit ein deutliches Bild zu erreichen: „*Praeclare vero ad inferendam rebus lucem repertae sunt similitudines; quarum sunt quae probationis gratia inter argumenta ponuntur, aliae ad exprimendam rerum imaginem compositae*“ (8,3,72).

²¹ Ein anderer spätrömische Autor, Isidor von Sevilla, bedient sich in Origines des Terminus „*via*“, er folgt also der römischen Tradition: „*Lacteus circulus via est quae in sphaera videtur, a candore dicta, quia alba est. Quam alii dicunt viam esse qua circuit sol, et ex splendoris ipsius transitu ita lucere*“ (*Or*: 13,5,7).

In den Texten der römischen Autoren kommt noch eine Vorstellung des Milchkreises vor, die in der griechischen Literatur nicht anzutreffen ist, und zwar die Vorstellung von der Milchstraße als einem Fluss, der durch die Himmelsphäre fließt. Solches Bildnis begegnet bei Plinius und Martianus Capella²². Plinius nennt den Milchkreis nicht unmittelbar einen Fluss, stellt aber fest, davon fließe auf die Erde Milch herab und befruchte alle Saaten: „lacteus circulus, etiam visu facilis – huius deflivo velut ex ubere aliquo sata cuncta latescunt“ (18,280,281) – solcher Auffassung zu Folge handelt es sich also dabei um einen durch das Firmament fließenden Milchstrom. Der Autor von *Historia naturalis* bedient sich in diesem Fall einer Metapher, eigentlich einer Vergleichung, er zieht nämlich eine Analogie zwischen der Milchstraße und der Brust²³. Wenn wir den Mythos bedenken, der die Entstehung der Milchstraße erklärt – sie soll sich aus der Juno Brust ergossen haben – so müssen wir feststellen, dass es nicht eine Vergleichung von großer Intension ist. Der Autor spielt einfach an die Erzählung von Juno und Herkules an. Die Milchstraße von Plinius ist also ein Bach oder ein Fluss, der, ähnlich der stillenden Mutter, die irdischen Pflanzen nährt.

Martianus Capella schreibt über den Milchfluss nicht mehr im übertragenen Sinne wie der Autor *Historia naturalis*, sondern wörtlich: er fließe mit flammenden Sternen („quippe quidam candores lactei fluminis tractim stellis efflamantibus defluebant“; 2,207). Seines Erachtens können wir am Himmel den Glanz des Milchflusses erblicken, an dem sich der Göttersenat versammelt haben soll. Der Autor *De nuptiis Philologiae et Mercurii* lokalisiert an der Milchstraße den Palast des Jupiter, wo sich die Vorgesetzten der Himmelsbewohner versammelten. Der Milchfluss ergänzt die sagenhafte Umgebung des Palastes des allerhöchsten Gottes, indem er für ihn eine ungewöhnliche Staffage bildet. Es war also ein außergewöhnlicher Ort, der das Himmelszentrum bildete, wo der Palast des Jupiter mit seiner Pracht der Schönheit der ihn umgebenden Sterne gleichkam oder diese sogar übertraf. Das Bild der Milchstraße, die von Martianus Capella überliefert wird, fügt sich natürlich in eine mythologische Konvention ein. Ähnlich wird sie von Ovid gezeigt, für den *orbis lacteus* die Straße zum königlichen Haus des Jupiters darstellt: „hac iter est superis ad magni tecta Tonantis / regalemque domum“ (1,170–171). Der Glanz, der aus diesem hellen Sternband hervorgeht, stammt also von den Göttern – es ist die

²² W. Hübner („Milchstraße“..., S. 165) meint, die in den anderen Kulturen verbreitete Vorstellung von der Milchstraße als einem Fluss komme in der griechischen und römischen Literatur nicht vor, doch die hier angeführten Zitate aus den lateinischen Autoren widersprechen, zumindest in Bezug auf die alten Römer, dieser Behauptung.

²³ Die Vergleichung wird als eine Metapher *sensu largo* verstanden. Diese Definition der Übertragung, die die Vergleichung und die anderen Tropen umfasst, stammt von Aristoteles. Sie kann verschiedene Funktionen erfüllen: beleuchtende, zierende, didaktische oder betonende Funktion. Die angeführte Vergleichung erscheint wahrscheinlich in der didaktischen Funktion, weil sie eine Auskunft über das Aussehen und die Entstehung der Milchstraße gibt. Vgl. R. Rieks „Die Gleichnisse Vergils“. In: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*. II, 31,2. Berlin–New York 1981, S. 1017.

Götterstraße, die Götter sind ihre Zier und sie geben ihr den Glanz. Die Lehren, die die Entstehung und den Weiterbestand der Milchstraße erklären.

* * *

Wir wenden uns jetzt den Theorien zu, in denen vom Wesen der Milchstraße, deren Entstehung die Rede ist und die eine Erklärung dafür zu liefern versuchen, warum sie mit jenem hellen, milchigen Glanz erstrahlt. Zunächst beschäftigen wir uns mit den mythologischen Erläuterungen. Die griechischen Autoren, und ihnen nach die Römer, verknüpften die Anwesenheit des Milchkreises am Firmament mit dem Mythos über Herkules, der die aus Brust von Juno gesaugte Milch über den Himmel ergossen haben soll²⁴. Der Sohn von Alkmene musste die Milch aus der Brust der Göttermutter trinken, um die Unsterblichkeit zu erreichen. Als Juno bewusst wurde, dass der kleine Herkules ihre Brust saugt – nach einer anderen Fassung soll sie Hermes gestillt haben, stieß sie ihn wutentbrannt von sich. Dabei ergoss sich aus ihrer Brust eine Menge Milch in einem weißen Streifen über den Himmel²⁵. Nach den anderen soll Herkules die Milch in so vollen Zügen getrunken haben, dass er sich an der Menge verschluckte, die er in seinem Mund nicht fassen konnte, so dass er sich gezwungen sah, diese auszuspucken – dieses gab den Ursprung für die Milchstraße²⁶. Jedoch waren es nicht die Mythen, die die dem Begriff τὸ γάλα οὐράνιον den Ursprung gaben, sondern sie wurden der früheren Bezeichnung angepasst, um *post factum* eine Begründung für die Himmelsmilch zu liefern²⁷.

Eine andere mythische Erläuterung der Genesis der Milchstraße berief sich auf die Geschichte über Phaethon. Er fuhr über die Himmelssphäre auf dem Wagen seines Vaters, Helios, doch als unerfahrener *auriga*, verursachte er eine große kosmische Katastrophe. Diese Fassung finden wir bei Manilius:

²⁴ Die Erzählungen über die Entstehung der Milchstraße gehören zu den thebanischen Herkulesmythen (*Paus.*, 9,25). In der römischen Literatur stellt Hyginus (2,43) eine mythische Geschichte über die Entstehung der Milchstraße vor, wobei er sich auf Eratosthenes beruft. Auch Manilius erwähnt den mythischen Ursprung des Milchkreises, er nennt sie „eine milde Interpretation“ (*fama vetusta mollior*; 1,750) – sie ist mild im Vergleich mit der früher von ihm angeführten katastrophalen Version der Entstehung der Milchstraße, die mit dem Mythos über Phaethon verbunden ist.

²⁵ Der Venezianer Tintoretto gibt diesen Mythos auf seinem Gemälde von 1575 „die Entstehung der Milchstraße“ ausgezeichnet wieder.

²⁶ Hyginus gibt noch eine weitere Interpretation, nämlich die über die Göttin Ops, aus deren Brust die über den Himmel ergossene Milch stammen sollte (2,43). A. Bouché-Leclercq (*L'astrologie grecque*. Paris 1899, S. 548) bezeichnet verschiedene Versionen, wie im Fall der Milchstraße, der Entstehung einer Astralfigur, als Multiplikation des Katasterismos.

²⁷ Eine solche Anpassung des Mythos an die früher entstandenen Astralfiguren kommt nicht nur im Fall der Milchstraße vor; Ähnliches ist auch bei der Andromedagruppe oder dem Sternbild Herkules' zu beobachten. Diese Fähigkeit, die Sternbilder mit Mythen, Sagen und einzelnen Gottheiten zu verknüpfen, zeigt sich in der Sparte der literarischen Katasterismen seit dem Hellenismus. Vgl. H.G. Gundel: *Zodiakos Tierkreisbilder im Altertum*. Mainz am Rhein 1992, S. 30.

fama est etiam antiquis ad nos descendit ab annis
 Phaetontem patrio curru per signa volantem [...]

monstratas liquisse vias orbemque recentem

imposuisse polo [...]

1,735–741

Als Phaethon die Quadriga seines Vaters zerschlug, setzte er das Weltall in einen gewaltigen Brand, an den die am Himmel stets leuchtenden Sterne der Milchstraße erinnern (1,743–750). Dieser helle am Nachtfirmament sichtbare Kreis, bezeuge also, so Manilius, den Weltraumflug des unglücklichen Knaben sowie die Katastrophe, die er verursacht hatte²⁸. Die von dem Autor *Astronomica* gelieferte Interpretation, die die Milchstraße als den von Phaethon ausgebrannten Weg zeigt, hängt also mit der römischen Bezeichnung des Milchkreises zusammen. Wie Wageningen schreibt²⁹, geht diese Deutung auf die Pythagoreer zurück, doch ist uns ihre vollständige Fassung durch Manilius überliefert³⁰.

Außer den mythologischen Fassungen versuchten die römischen Autoren auch eine *stricte* wissenschaftliche Erklärung für die Entstehung und den Weiterbestand der Milchstraße zu geben³¹. So behauptet Manilius, das Band der Milchstraße könne eine Spalte in dem massiven, die Welt umhüllenden Bau sein, durch welche die Glühhitze herauskomme (1,718–720). Eine weitere vom Autor der *Astronomica* angegebene Konzeption spricht von der Spaltung der Welt in zwei Teile. Indem sie sich miteinander verbinden, geben jene zwei Elemente an der Verbindungsstelle das Bild einer hellen Sternstraße³². Wieder eine weitere Theorie Manilius' zeigt den Milchkreis als eine Spur, die von dem alten Sonnenweg zurückgeblieben ist. Sie soll von Helios Rossen, die auf dieser Straße jahrhundertlang das Firmament durchquerten, ausgebrannt worden sein (1,729–734). Diese Konzeption ist zweifellos eine Anspielung an die früher erwähnte mythologische Interpretation des Ursprungs der Milchstraße, die von der durch Phaethon verursachten Weltraumka-

²⁸ Auch Ovid hat in *Metamorphosen* die kosmische Katastrophe Phaethons dargestellt, er erwähnt aber nicht die Milchstraße, die das Ergebnis der Phaethons Fahrt gewesen sein sollte. Eine gewisse Anspielung an eine solche Genese des Milchkreises kann die Tatsache sein, dass der Dichter vor der Beschreibung des Fluges Phaetons eine Charakteristik dieses Kreises abgibt – er nennt ihn die Straße, die in den Palast Jupiters führt (1,168–176). Die Weltraumfahrt Phaethons in Ovids *Metamorphosen* ist bei G. Ditz, K. Hilbert (*Phaeton und Narziss bei Ovid*. Heidelberg 1970) eingehend analysiert.

²⁹ Siehe J. van Wageningen: *Commentarius...*, S. 89.

³⁰ Den von Phaethon ausgebrannten Milchkreis erwähnt auch Diodor (5,23).

³¹ W. Gundel (*Galaxias...*, S. 561) nennt diese Erklärungen philosophische und astrologische Theorien.

³² Manilius gliedert die Theorie von Teofrastos in zwei Teile. Der letztere soll nach J. van Wageningen (*Commentarius...*, S. 89) Folgendes behauptet haben: „Dixerat Theophrastus caelum constare ex duobus hemisphaeriis et locum ubi coirent, esse orbem lacteum“. Demgegenüber schreibt der Autor der *Astronomica* zunächst von der Milchstraße als einer Spalte an der Himmelssphäre, die sich öffnet und einen hellen Lichtstreifen bildet, dann von einer Nahtstelle, die zwei Hemisphären des Himmels miteinander verknüpft und milchiges Licht ausstrahlt.

tastrophe spricht, verknüpft also wissenschaftliche und mythische Elemente. Schließlich stellt Manilius „circulus lacteus“ als Ruhestätte der Seelen der berühmten Persönlichkeiten vor. Er führt die legendären griechischen Heroen – Atriden, Diomedes, Odysseus, Nestor, Hektor, dann die großen historischen Personen – Solon, Lykurgos, Sokrates, Platon und zum Schluss die Römer – die Könige (außer Tarquinius), Horatius, Scaevola, oder die dem Autor näheren – Cato, Agrippa, August, um nur ein Paar aufzuzählen, an.

Diese Theorie, der zufolge die Milchstraße eine Ruhestätte der Seelen ist, wurde schon zuvor von Cicero in *De republica* dargestellt³³. Der berühmte Bürger von Arpinum stellt fest, dass an diesem Ort der Himmelsphäre alle Römer ihren Platz haben, die ihre Heimat gerettet, unterstützt und zu ihrem Aufstieg verholfen haben („omnibus qui patriam conservaverint, adiuverint, auxerint, certum esse in caelo definitum locum ubi beati aevo sempiterno fruantur“; *De rep.* 6,13). Jene römischen Heroen haben glühende Seelen, ebenso wie die den Himmelskörpern ähnlichen ewigen Feuern. Sie glänzen also am Nachthimmel im Sternband der Milchstraße. Obwohl die Idee, die die Seelen der Toten an der Milchstraße lokalisiert, schon seit der griechischen Zeit bekannt ist, bringt Cicero daran nur seine Landsmänner unter, er erwähnt überhaupt nicht die sich dort aufhaltenden Seelen der griechischen Heroen oder Philosophen, wie es später Manilius tut³⁴.

Von den am Milchkreis leuchtenden Seelen schreibt auch Macrobius, der Kommentator Ciceros *Somnium Scipionis*. Seine Beschreibung der Wanderung der Seelen in den Himmel und ihres Aufenthaltes unter den Sternen ist noch genauer als bei seinem großen Vorgänger. Er schildert zwei Tore, durch welche die Seele von der Erde in den Himmel emporsteigen und umgekehrt – diese Durchgänge sollen sich an den Kreuzstellen der Milchstraße und des Zodiakos befinden, und zwar in den Zeichen des Steinbocks und des Krebses³⁵. Das eine Tor wird das Menschentor genannt (im Zeichen des Krebses), das andere dagegen das Göttertor (im Zeichen des Steinbocks; 1,12,1). Macrobius erwähnt auch die Erklärung von Pythagoras, weshalb die neugeborenen Kinder mit Milch genährt werden. Er führt aus, dies sei mit

³³ Auch in der Christenzeit wurde diese Meinung geteilt. Paulinus von Noli schreibt z.B., auf diesem Weg wanderten die Seelen der frommen Vorfahren in den Himmel (5,37); derselbe Gedanken findet sich auch bei Dracontius (*carm. prof.* 5,25). Diese Idee war auch im Mittelalter aktuell. In den mittelalterlichen astronomischen Handschriften befinden sich Illustrationen, wo die Figur von Genius, der die Seelen in den Himmel überführt, den Ring der Milchstraße in der Hand hält. Vgl. R. Drössler: *Als die Sterne Götter waren*. Leipzig 1976, S. 232.

³⁴ Diese Idee stammt von Pythagoras. Darüber schreibt auch Plato in *Phaidros* (246a–256e). Siehe E. Bréguet: *Cicéron, la république*. Paris 1991, S. 183; A. Bouche-Leclercq: *L'astrologie...*, S. 548.

³⁵ In Wirklichkeit überschneidet die Milchstraße den Tierkreis in den Sternzeichen der Zwillinge und des Schützen. Macrobius folgt hier nach Porfirius (*De antro nympharum*, 28), dessen Fehler sich aus seiner Bestrebung ergibt, die Tore an demselben Ort unterzubringen, wo sich einst die in die Grotte des Odysseus führenden homerischen Türen auf Itaka befanden (*Od.* 13,109–112). Siehe: W.H. Stahl: *Macrobius. Commentary on the Dream of Scipio*. New York 1952, S. 133.

dem Milchkreis verbunden, denn die Seelen bewegen sich schon in der Zeit seiner himmlischen Präexistenz in der Sternmilch, sind also an solche Nahrung gewöhnt (1,12,3). Der Autor des Kommentars lässt in seiner Charakteristik die legendären Interpretationen des Milchkreises unbeachtet, er richtet seine Aufmerksamkeit nur auf die ernsthaften Theorien, die sich auf das Wesen des astronomischen Phänomens beziehen, wie es die Milchstraße ist („sed nos fabulosa reticentes ea tantum quae ad naturam eius visa sunt pertinere dicemus“; 15,2,3). Er geht dabei noch ausführlicher als Manilius vor, indem er die griechischen Schöpfer der einzelnen diesen Kreis erklärenden Theorien aufzählt. Macrobius nennt also Theophrastos, den Autor der Konzeption über die zwei mit dem Band der Milchstraße miteinander verbundenen Hemisphären, Diodor, der behauptete, der am Himmel leuchtende Streifen sei ein dichtes, kondensiertes Feuer, Demokritos, der im Milchkreis eine unzählige Menge von kleinen nahe beieinander liegenden Sternen sah, oder Posejdonios, den Befürworter der Konzeption eines Strahles von Sternwärme, die am Firmament jenes helle Astralband hervorruft (1,15,4–7). Von den von Manilius angeführten Theorien gibt Macrobius also nur eine an, und zwar die von Theophrastos. Die von den römischen Autoren häufig wiederholte Auffassung von der Milchstraße als dem ehemaligen Sonnenweg, der der lateinischen Bezeichnung *via lactea* den Ursprung gab, ist bei ihm jedoch vergeblich zu finden.

* * *

Wie wir uns überzeugen konnten, war das in der römischen Literatur vorkommende Bild der Milchstraße in vielen Punkten mit den griechischen Anschauungen über dieses Thema identisch. Die lateinischen Autoren verwendeten oft die von ihren Vorgängern gebildeten Termini, die das helle Sternband als Milch, eventuell als den Milchkreis bezeichneten. Ein solches Bild hält sich in der römischen Literatur bis zum späten Altertum, was durch die Beschreibung von Avienus' *Aratea* Bestätigung findet. Die Nachkommen von Romulus haben jedoch zur astronomischen Terminologie auch ihren eigenen Beitrag geleistet, indem sie den Milchkreis die Milchstraße nannten – dieses Begriffs bedienen wir uns bis heute. Wenn sie den hellen, den Himmel umfassenden Streifen auf diese Weise ansprachen, begrenzten sie sich nicht nur auf das Lexem „via“ oder „iter“ (Ovid, Germanicus), sondern benutzten dazu verschiedene bedeutungsverwandte Wörter. So schrieben sie also häufig über die Milchstraße als einen Pfad, der zum Himmel hinaufsteigt – die Römer bezeichneten sie mit dem Wort „trames“ (Properz), „limes“ (Manilius) oder „semita“ (Manilius). Außerdem wurde die Milchstraße von Plinius und Martianus Capella als ein Fluss bezeichnet. Diese in der griechischen Literatur nicht übliche Vorstellung scheint auch originell römische Auffassung zu sein. Was die wissenschaftlichen Theorien anbelangt, tragen Manilius oder Macrobius mit ihrer Wiederholung der griechischen Konzeptionen über die Entstehung und das Wesen der Milchstraße nichts Neues zu den ernsthaft zu nehmenden Interpretationen bei. Die römischen

Autoren, die die mythischen Erzählungen über die Genesis „via lactea“ darstellen, ziehen jedoch eindeutig Mythen vor, die das helle Sternband an der Himmelssphäre entweder als Helios' Straße (Manilius) oder als die von der Erde zum Himmel oder vom Himmel zur Erde von den Seelen begangene Straße (Cicero, Macrobius) beschreiben oder es als den in den Jupiters Palast führenden Weg (Ovid, Martianus Capella) zeigen. Das von den alten Römern überlieferte Bild der „via lactea“ ist also nicht eine bloße Kopie der griechischen Anschauungen, sondern auch ein originelles, auch heutzutage aktuelles Bildnis einer sich zwischen den Sternen schlängelnden milchfarbigen Straße.